

## Oper und Operninszenierung

Referenten: Carolyn Abbate  
Hans-Joachim Bauer  
Ursula Günther  
Ivanka Stoianova

Moderation: Sigrid Wiesmann

Carolyn Abbate

### Richard Wagners Skizzen zur neuen Venus-Szene\*

#### Zusammenfassung

Der neue Schluß der Venus-Szene in der Pariser-Fassung von Richard Wagners *Tannhäuser* stellt einen einmaligen Fall im gesamten Bühnenwerk Wagners dar: die Vertonung eines fremdsprachigen Textes. Wagner hatte sich nicht nur mit seiner eigenen poetischen Idee, sondern auch mit zwei verschiedenen Aspekten der Verwirklichung dieser Idee zu befassen: nämlich die Übersetzung nicht nur des Textes ins Französische, sondern des semantischen Inhalts dieses Textes in die Musik. Der Werdegang der französischen Übersetzung ist von Interesse, weil Wagner nicht nur an der Übertragungsarbeit teilnahm, sondern auch für die endgültige Form des Ganzen verantwortlich war.

Dieser Werdegang wurde an Beispielen aus den Handschriften des Übersetzers Charles Nuitter (die heute in der Pariser Bibliothèque de l'Opéra aufbewahrt werden) dargestellt. Eine Untersuchung von vier Fassungen der Übersetzung zeigt eine Art ‚Wiederherstellungsverfahren‘: einen Prozeß des Wiedereinsetzens gewisser aus den früheren Entwürfen entfernter Worte oder Sätze, der die Spuren der Hand Wagners verrät. Demgegenüber nehmen sich die Kürzungen Nitters in den ersten Fassungen als die Arbeit eines Mannes aus, der im wesentlichen nur mit dem Handwerksmäßigen zu tun hatte. Er verfertigte lediglich Verse, nahm aber an der poetischen Vervollständigung des Textes keinerlei Anteil. Im Falle einer einzigen Passage – des zweiten Venus-Monologs – scheint es fast, als habe Wagner darauf bestanden, nicht nur den allgemeinen semantischen Inhalt des deutschen Textes, sondern auch gewisse Worte bzw. Wortketten sowie bestimmte poetische Bilder beizubehalten. Die übrigen Teile des französischen Textes verraten keine so sorgfältige Ausarbeitung und weichen in Einzelfällen sogar von der deutschen Originalvorlage ab.

Eine mögliche Erklärung dieser Differenzierung dürfte in den musikalischen Skizzen der neuen Szene zu suchen sein. In den Skizzen hat Wagner eine „Kernpassage“ von 16 Takten ausgearbeitet; diese (ursprünglich rein instrumentale) „Kernpassage“ stellt als Mikrokosmos zugleich die harmonische Gestalt des ganzen neuen Pariser Schlußes dar. Die „Kernpassage“ war es, die Wagner schließlich zur Vertonung des zweiten Venus-Monologs bestimmte. Das Wechselverhältnis zwischen dem Monolog und der „Kernpassage“ besteht nicht nur darin, daß beide mehrmals überarbeitet wurden, sondern auch darin, daß ein Teil des Monologtextes bearbeitet werden mußte, damit dieser in den schon vorgegebenen musikalischen Rahmen – in die 16taktige „Kernpassage“ – hineinpaßte.

Eine Analyse der Skizzen zu der Venus-Szene kann also auf eine neue Interpretation des oft diskutierten Terminus *dichterisch-musikalische Periode* hindeuten. Es ist argumentiert worden, daß Wagner sich mit seiner bekannten Formel auf längere musikalische Strecken, die hunderte von Takten umfaßten, bezogen haben müsse. Man hat *dichterisch-musikalische Periode* aber auch im Sinne einer Vertonung von vier oder acht Textzeilen gedeutet. Sie könnte auch keines der beiden oder könnte sogar beides gleichzeitig sein: kleinere begrenzte Perioden könnten in der Tat als Grundlage für einen ganzen Szenenteil wirksam sein. Überblickt man den vorliegenden Zusammenhang – der zweite achtzeilige Venus-Monolog und die 16taktige „Kernpassage“ auf der einen Seite und auf der anderen als Endergebnis die ausgearbeitete französische Versifizierung mitsamt neukomponierter Musik –, so enthüllt sich dieses Endergebnis als poetische und musikalische Entfaltung oder Ausdehnung der kleineren, jedoch entscheidenden Idee.

\* Die erweiterte Fassung dieses Referats erschien im *Journal of the American Musicological Society* (Spring, 1983).